**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
**Band:** 250 (1977)

**Artikel:** Mein Buch
**Autor:** Stebler, Jakob
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-655248

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Mein Buch

Anlässlich seiner Abendunterhaltung hatte der Sterbeverein Frohsinn eine Tombola veranstaltet. Es gab da den üblichen Ramsch zu gewinnen: Kaffeekannen, Abreisskalender vom letzten Jahr, Amor und Psyche, Nippsachen, Flitter, Firlefanz, kurz, den ganzen Bettelkram, den niemand mehr verwenden kann und dessen sich jeder Haushalt einmal entledigen muss, will er nicht mit dem Historischen Museum verwechselt werden. Als Blickfang und Glanzstück von höchster Anziehungskraft waltete ein mächtiger Früchtekorb seines Amtes, nämlich die Kauflust des Publikums anzuregen.

Ich selbst gewann ein Buch. Der Früchtekorb wäre mir eigentlich willkommener gewesen, aber da ich schon das Buch kriegte, hatte ich die Befriedigung, wenigstens etwas zur Kultur beigetragen zu haben.

Dreihundertzwanzig Seiten umfasste es. Der Ladenpreis stand noch drin: Zwanzig Franken fünfzig.

Vermutlich war es ein Roman; das weiss ich nicht mehr so genau. An den Titel erinnere ich mich nicht mehr, doch der ist ja schliesslich Nebensache. Auch den Namen des Verfassers habe ich vergessen, doch ist der noch viel nebensächlicher.

Später nahm ich hoffnungsfroh noch an mancher andern Tombola teil, aber es blieb bei dem einzigen Buch.

Es trug einen fabelhaft farbigen Schutzumschlag, auf dessen Klappe der Verfasser mächtig gepriesen wurde. Kurz, ein Buch, das sich gewaschen hatte.

Ich trug es wie eine Trophäe, als seltene Kostbarkeit nach Hause. Dabei überkam mich ein ehrfürchtiger Schauer: ein Buch, ein richtiggehendes Buch!

So etwas wie eine Reliquie. Die Leute kamen von weither, es zu bestaunen. Als erstes kaufte ich mir einen Bücherschrank und stellte es andächtig hinein. Nun veranschaulichte es etwas. Es gab der ganzen Wohnung einen gediegenen, würdigen Anstrich, einen Hauch von Literatur und Zeitgemässheit. Ich hegte und pflegte es, staubte es ab, versenkte es in einen sternbesäten Einband, streichelte es liebevoll, hütete es wie meinen Augapfel, wie einen Talisman und verging fast vor Besitzerstolz.

Jeder Mensch hat seine Liebhabereien. Der eine hätschelt seinen Kanarienvogel, seine Briefmarkensammlung oder seinen Raucherkatarrh, der andere sein Buch. Der andere war ich.

Liebevolle Beziehungen verbanden uns. Ich sorgte wie ein Vater dafür, dass sich kein Bücherwurm an seinen Eingeweiden gütlich tat. Ich lieh es nur meinen allerbesten Freunden und Freundinnen aus, und zwar unter Androhung der Todesstrafe, falls sie es nicht zurückgäben. Eine Typhusepidemie suchte das Land heim; mein Buch kam heil davon. Als mein Haus brannte, rettete ich zuerst das Buch. Der Bücherschrank wurde gepfändet, aber der Pfändungsbeamte verspürte ein menschliches Rühren und liess mir das Buch, weil er Kulturverständnis hatte.

Den gepfändeten Bücherschrank ersetzte ich später durch eine Hausbar. Die möblierte ich hübsch mit Schnapsflaschen in allen Gestalten und Farben und stellte zwischen Kirsch und Whisky meine immer noch aus einem Stück bestehende Bücherei. Uneingeweihte Barbaren hielten sie für eine Likörflaschenattrappe.

Schamvoll muss ich es zugeben: es war und blieb mein einziges Buch. Vor meinem Tode vermachte ich es einem Wohltätigkeitsverein.

Was indessen hervorgehoben zu werden verdient: gelesen habe ich es nie. Jakob Stebler

*Gedankensplitter*

Junggesellen sind Leute, die aus egoistischen Gründen versäumt haben, durch Heirat eine Frau unglücklich zu machen.

Erziehung besteht zum grossen Teil darin, den Nachkommen die eigenen Fehler beizubringen.

Der privaten Dummheiten schämt man sich, kollektiv dumm zu sein hält man für eine Ehre.